

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

7.9.1847 (No. 245)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 7. September.

1847.

N. 245.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgeld: die gehaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Uebersicht.

Schweizerische Kriegsaussichten.

Die Verwicklung in Italien.
Deutschland. Mannheim (die Redar-Schiffahrt; russisches Mehl nach Würtemberg). Heidelberg (die Turnersache). Oberkirch (das Renththal; Obstzettel; Verschönerungen). Vom Bodensee (Wünsche des Gewerbestandes). Stuttgart (Direktor v. Mosch; Veränderungen in der Armee; ein Vertrag mit der Postadministration). Freudenstadt (die Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen). Aus Franken (das Künzler'sche Sägewerk; die Kartoffelkrankheit; Obst und Bier). Meiningen (Schüler's Schweiter). Haneln (der hohe Wasserstand der Weier). Bremen (die französische Dampfschiffahrt nach New-York). Schleswig (die Verbannungsanstalten). Berlin (ein Prinz mit der Keimnadelmedaille geschmückt; Aussicht auf Begnadigungen in Betreff der Deuerungsunruhen). Köln (die Weier und die Polzei). Wien (militärische Uebungen; der Kaiser zurückerwartet; die Kernte und das Brod).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erzherzog Stephan).
Schweiz. Bern (die Tagssagung). St. Gallen (Mordthat).
Italien. Livorno (der Deutschenhaß). Rom (Anerkennung Sardiniens; Mission nach Mailand).
Frankreich. Paris (Andeutung über den Braslin'schen Mord; die Aufstände; Haltung der Nationalgarde; führt Schmitt; über Verhaftung von Páris; Nachrichten aus Madrid; Komitee's für den Schweizerischen Bürgerkrieg).
Großbritannien. London (der Nachdruckvertrag; Schiffahrtsunfälle; Munro; England und der Pabst; Fallimente im Kornhandel).

Schweizerische Kriegsaussichten.

In Bezug auf den Operationsplan, welcher für den so lange besprochenen Bürgerkrieg von Seiten der radikalen Kantone vorbereitet ist, geht uns von einem wohlunterrichteten Korrespondenten nachstehende Mittheilung zu:

Während die Tagssagung selbst noch zu zaudern scheint, ehe sie den verhängnisvollen Ausdruck thut, kraft dessen das Schwert zum Bürgerkriege gezogen werden soll, scheinen die großen radikalen Kantone Alles zum Beginn der Feindseligkeiten gegen den Sonderbund bereits vorbereitet zu haben. Bern steht natürlich an der Spitze.

Das Berner Kontingent ist bereits marschfertig. Es beläuft sich auf 10-12000 Mann, nicht auf 30,000, wie man übertriebend angegeben hatte, und besteht aus Milizen, die vollkommen bewaffnet und eingeebnet, mit Kriegsmaterial reichlich versehen, und größtentheils auch von religiösem — richtiger eigentlich gefasst irreligiösem — und revolutionärem Fanatismus besetzt sind. Solothurn und Argau, die sich, wie gewöhnlich, von Bern ins Schlepptau nehmen lassen, warten nur das Signal ab, um ihren Milizen Marschbefehl zu geben. Das Argauer Kontingent soll an beiden Ufern der Reuss manöviriren, die Truppen des Kantons Zug im Schach halten, und dann zwischen Sempach und Luzern zum Hauptkorps der Berner stoßen. Die Tessiner lassen sofort, ohne sich durch die drohende Haltung der Oesterreicher an ihrer Gränze abhalten zu lassen, ihre Truppen nach dem obern Tessinthal vordringen, um über den St. Gotthard in den Kanton Uri einzudringen.

Die Regierung von Waadt wird ihre Truppen nach zwei Richtungen hin in Bewegung setzen. Die stärkste Kolonne soll sich an das radikale Hauptkorps anschließen, die über die nordwestliche Gränze des Kantons Luzern vordringen soll. Nothwendiger Weise aber muß diese Kolonne das Gebiet von Freiburg durchziehen, den Durchmarsch also zwischen Peterlingen (französisch: Payerne) und der Berner Gränze erzwingen. Die andere, schwächere Kolonne soll sich gegen die Walliser Gränze wenden, wo man sie durch ein Korps von Ueberläufern aus Unterwallis, nämlich aus den französisch sprechenden Distrikten Dizains, Monthey, und St. Maurice verstärkt zu sehen hofft. Diese Kolonne soll dann im Rhonetthal vordringen, einen Ansturm in Unterwallis decken, und die Bergübergänge besetzen, über welche die Sonderbundskantone etwa Hilfsstruppen nach dem Kanton Freiburg zu entsenden versuchen sollten.

Das Kontingent von Gené kennt seine Bestimmung noch nicht, hält sich aber bereit, den Truppen von Waadt sogleich sich anzuschließen. Von der Bestimmung der Thurgauer, so wie der Basellandschäftler, verläutet Nichts; letztere werden wohl mit den Aargauern oder Solothurnern zusammenstehen sollen.

Weder Zürich, noch Graubünden, noch St. Gallen scheinen so kriegslustig zu seyn, wie die andern genannten Kantone; selbst Thurgau erregt Zweifel. Die Verantwortlichkeit für den Krieg, wenn er, wie man fast für unvermeidlich ansieht, wirklich ausbricht, wird also ganz und gar auf die sechs Kantone zurückfallen, die zuerst die Fahne dazu erhoben haben werden. Vorzüglich aber ist es Bern, auf dessen Betrieb und in dessen Interesse die Brandfackel des Kriegs in das Land geschleudert zu werden droht.

Die Verwicklung in Italien.

Der Oesterreichische Beobachter erörtert die Streitfrage über Ferrara in folgendem Artikel, welcher zunächst eine Erwiderung auf die Angaben eines italienischen Blattes ist:

Die in Rom erscheinende Zeitung „la Bilancia“ enthält in ihrem Blatte vom 20. August l. J. einen „Angelegenheiten von Ferrara“ überschriebenen langen Artikel, welcher von unwichtigen Angaben, gehässigen Verdächtigungen, und falschen

Auffassungen tatsächlicher Verhältnisse frogt. Es würde uns zu weit führen, wenn wir der Bilancia Schritt vor Schritt auf allen ihren Irrwegen folgen wollten. Wir begnügen uns für heute damit, einige der auffallendsten unter ihren vielen gewagten Behauptungen hervorzuheben.

Der ganze Streit, welcher in Ferrara erhoben worden ist, und welcher von einigen italienischen Blättern, so wie von der dortigen Winkelpresse, mit großer Lebhaftigkeit fortgesponnen wird, läßt sich auf die einfache Frage zurückführen: befißt Oesterreich das Besatzungsrecht in Ferrara oder nicht?

Da der klare Wortlaut des Artikels 103 der Schlussakte des Wiener Kongresses diese Frage außer allen Zweifel stellt, so bleibt der Bilancia Nichts übrig, als an dem Sinne der in gedachtem Artikel gebrauchten Ausdrücke zu mädeln. Die Bilancia erklärt es für eine Spitzfindigkeit, das Wort place durch „befestigte Stadt“ übersetzen zu wollen, und findet es ganz natürlich, daß der römische Hof darunter nur die Zitadelle verstanden wissen will. Ueber die rechte Bedeutung des Wortes place hätte die Bilancia, wenn es ihr anders um Erforschung der Wahrheit zu thun gewesen wäre, aus jedem Wörterbuche sich belehren können. Es ist überdies einleuchtend, daß, wenn bei Abfassung des erwähnten Artikels 103 die Absicht vorgeherrscht hätte, das österreichische Besatzungsrecht auf die Zitadelle von Ferrara zu beschränken, man auch unfehlbar dieses, und nicht das umfassendere Wort place gebraucht haben würde, um so mehr als das nämliche Wort auch in Beziehung auf Comacchio angewendet wurde, wo bekanntlich sich gar keine Zitadelle befindet. Ist somit erwiesen, daß Oesterreich das Besatzungsrecht in den Plätzen Ferrara und Comacchio befißt, so fällt der ganze über einige kürzlich von dem k. k. Festungskommandanten von Ferrara angeordnete militärische Maßregeln, welche nichts Anderes, als die Anwendung der in allen Heeren bestehenden Dienstordnung auf die Besatzung bezwecken, erhobene Streit in sich selbst zusammen.

Die Bilancia scheint in der That selbst geführt zu haben, daß auf diesem Felde der Sieg nicht zu erringen sey, und sie bezieht sich daher, eine vortheilhaftere Stellung aufzusuchen. Sie wählt diese auf dem Terrän des Protestes, welchen der Kardinal Consalvi gegen den Artikel 103 bei dem Wiener Kongresse eingelegt, — bei jenem Kongresse, wo die größten Mächte Europa's („um es frei heraus zu sagen) die kleineren so behandelten, wie die günstige Gelegenheit des Sieges ihnen die Gewalt dazu verlieh.“ Dilem Ideenfolge folgend, ruft die Bilancia an einer andern Stelle aus: „Wir wollen bis auf den Wiener Traktat selbst zurückgehen, und, indem wir mit Ehrfurcht den Anspruch unseres Regenten auffassen, es kühn herauszusagen, daß es nunmehr an der Zeit ist, daß gewisse gleich Anfangs eingelegte Proteste ihre volle Wirkung haben, so wie es die Gerechtigkeit verlangt.“

Da diese unvorsichtige Aeußerung der Bilancia geeignet ist, einen tiefen Blick in die eigentlichen Triebfedern zu gestalten, welche die Parteien, die über die Vorgänge in Ferrara ein so lautes Geschrei erheben, in Bewegung setzen, so lohnt es sich wohl der Mühe, die Natur des Protestes, um welchen es sich hier handelt, näher zu beleuchten.

Drei Tage nach der Unterzeichnung der Schlussakte des Wiener Kongresses, also am 12. Juni 1815, übergab der päpstliche Bevollmächtigte, Kardinal Consalvi, zwei Proteste. In dem einen derselben thut der Kardinal Einsprache, gegen alle den Interessen der katholischen Religion, so wie den Rechten der Kirche nachtheiligen Verfügungen.“ Er rechnet dahin: „a) die Nichtwiederherstellung der geistlichen Fürstenthümer, welche verschiedenen weltlichen, katholischen und atakatholischen Fürsten zugesetzt wurden; b) die Nichtzurückgabe der geistlichen Güter, welche zum Theil in den Händen der neuen Besitzer, ohne Mitwirkung der legitimen Autorität, gelassen worden sind; c) die Nichtwiederherstellung des heil. römischen Reichs.“ In dem zweiten der erwähnten Akte dankt zwar der Kardinal, im Namen des heil. Vaters, den Monarchen, durch deren Hilfe es ihm gelungen war, in das Patrimonium Petri zurückzukehren, zugleich aber legt er Protest ein gegen die Nichtzurückgabe (an den heil. Stuhl) der Provinz Avignon, der Grafschaft Venaissin, des auf dem linken Po-Ufer gelegenen Theiles der Legation Ferrara, so wie gegen das österreichische Garnisonsrecht in den Plätzen Ferrara und Comacchio.

Es genügt, einen Blick auf die Reihe der Gegenstände zu werfen, gegen welche der römische Hof Einsprache that, um sich zu überzeugen, daß dieselbe gegen die unwiderstehliche Gewalt der Dinge anzukämpfen vergeblich, welche die europäische Ordnung bis in ihre Grundfesten erschüttert, und die Bestalt dieses Welttheils verändert hatte. Es liegt am Tage, daß der Protest des Kardinals Consalvi nur als eine durch die alten Traditionen der römischen Kurie gebotene Formalität angesehen werden konnte, jenen Vorbehalten gleich, welche nach dem westphälischen Frieden im Jahr 1649, nach dem Frieden von Alt-Ransstadt im Jahr 1707, und nach dem Frieden von Baden im Jahr 1714 gemacht worden waren. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet in der That die auf dem Wiener Kongresse versammelten Mächte den Protestationsakt des Kardinals Consalvi, indem sie demselben keinen praktischen Werth zuerkannten, sondern ihn, unter Auf-

rethaltung der Bestimmungen, welche er ansocht, einfach zu den Akten legten.

Will daher heute der Versuch gemacht werden, den römischen Protestationen des Jahres 1815 eine praktische Bedeutung beizulegen, so leuchtet es ein, daß hier das Besatzungsrecht von Ferrara nicht allein im Spiele seyn kann, sondern daß die Frage aus den engen Gränzen einer Diskussion zwischen dem k. k. Festungskommandanten und den Lokalbehörden heraus, und auf das Feld der europäischen Verträge tritt, durch welche im Jahr 1815, nach den Umwälzungen einer sturmbewegten Zeit, eine neue politische Ordnung gegründet wurde.

Deutschland.

Mannheim, 3. Sept. (Schwäb. M.) Obwohl die Redar-Schiffahrt in diesem Sommer keine nennenswerthe Unterbrechung erlitten hat, und demnach mit Recht eine sehr belebte genannt werden konnte, so fängt sie doch jetzt mit dem Herannahen des Herbstes an, sich noch mehr zu steigern. So fuhrn heute aus dem Redarhafen gegen 30 Schiffe, darunter 13 Hauptschiffe, mit einer Ladung von 12,000 Zentnern lauter sogenannten Kaufmannsgütern, nach Heilbronn und Kannstatt ab.

Heute geht auch wieder ein Transport von 2000 Itrn. russischen, aus Archangel gekommenen Roggenmehls, das für Rechnung der k. württembergischen Regierung nach dem Schwarzwald bestimmt ist, aus dem Redarhafen auf der Eisenbahn ab. Dieses Mehl ist noch kein vollständiges Mühlenfabrikat, sondern erst geschrotet.

Heidelberg. Das Frankfurter Journal schreibt „vom Main“: Daß den Heidelberger Turnern ihre Fahne, weil schwarz-roth-gold, vor dem Frankenthaler Fest daselbst abgenommen worden, wie ein Schreiben aus der Rheinpfalz im Schwäbischen Merkur sagt, ist schon darum unrichtig, weil die Heidelberger Turnfahne nicht die angeführten Farben trägt, sondern die Farben des Heidelberger Stadtwappens.

Oberkirch, 6. Sept. Wer in gegenwärtiger Jahreszeit die große Straße des Rheinthals verläßt, und einen Absteher in unser freundliches Renththal macht, dem bietet sich reiche Gelegenheit dar, sich an den Schönheiten der Natur, an dem guten Anbau unserer Felder und Reben, an dem Segen unserer Bodenerzeugnisse zu erfreuen. Seit Jahren ist man solch einem fast überschwenglichen Reichthum der Obstbäume und Weinreben nicht begegnet, wie in diesem Herbst, und es ist in der That der Mühe werth, sich durch eigene Anschauung von dem außerordentlichen Segen zu überzeugen, womit Obstbäume und Reben beladen sind.

Auf den Straßen von Renththal und Appenweier bis Oberkirch, und von da bis Lautendach, ja selbst bis zu dem höher und rauher gelegenen Dypenau, geht man durch einen weiten, schönen Garten mit saftig-grünen Wiesen und herrlichen Alleen von Obstbäumen, die im wahren Sinne des Wortes unter der Last ihrer Früchte brechen. Alle Spitzen der Äste bis zum Gipfel sind nach dem Boden gefüllt, und tragen eine solche Menge aller Gattungen des besten Obstes, daß es kaum möglich seyn wird, Alles unterzubringen, trotzdem daß für Obstdarren und Mostbereitung vielfach Sorge getragen wird. Der Verkauf hat daher auch eine ungewöhnliche Ausdehnung gewonnen, und man sieht täglich viele Ladungen theils durch das Renththal über den Kniebis nach Würtemberg, theils zur Eisenbahn gehen, um mittelst derselben nach Baden, Rastadt, Karlsruhe, und nach Straßburg versendet zu werden.

Unsere Stadt sieht einer wesentlichen Verschönerung entgegen. Das alte halberfallene Klostergebäude am westlichen Eingang in die Stadt, das der Familie von Schauenburg gehört, ist vor kurzem auf den Abbruch versteigert worden, wodurch nicht bloß das öde, trümmerhafte Gebäude entfernt, sondern auch ein schöner geräumiger Platz gewonnen wird. Da die Kirche unserer Stadt längst baufällig und vor Allem für die zahlreiche Bevölkerung viel zu klein ist, so war schon wiederholt von dem Bau einer neuen, größern die Rede, und bestand nur über den geeigneten Platz, auf dem sie erbaut werden soll, mehrfacher Zweifel. Nach Entfernung dieses Klostergebäudes dürfte sich indeß dieser Anstand leicht von selbst heben, da uns eine passendere Stelle zu einer Kirche nicht zu Gebote steht, zumal die auswärtige Bevölkerung, theils aus den nahe gelegenen, zu Oberkirch gehörigen Zinken, theils der nächsten Ortschaften, zumest von dieser Seite kommt.

Vom Bodensee, 30. Aug. (Tagesb.) Mehrere Staaten, welche in der Gewerbsfreiheit das Palladium der Völker zu erblicken wähnten, scheinen nach und nach von diesem Irrwahn zurückzukommen, — was schon, wenn wir nicht irren, im Jahr 1835 der Maire Schützenberger in Straßburg in einem eigenen Schriftchen sagte: „daß die unbedingte Gewerbsfreiheit im Elsaß den Pauperismus befördere und den Mittelstand ruinire.“ Man scheint auch einzusehen, daß nur durch ein gut geregeltes Gewerbegesetz diesem Hauptübel der sozialen Zustände und des Gewerbestandes überhaupt ab-

geholfen werden könne. So sucht Preußen schon jetzt von einer früheren unbedingten Handels- und Gewerbefreiheit abzugehen, fürchtet aber den schnellen Uebergang zum Zunftwesen, worin es auch nicht ganz Unrecht hat, und wozu auch Bayern seiner Zeit ein abmahndes Beispiel lieferte.

Seit dem Jahr 1832 schwankt man auch in Baden in dieser Beziehung hin und her, und hatte sich zum Theil schon Handels- und Gewerbefreiheit zum Schooßkinde in der Weise auserkoren, daß man im Handel eine gewisse Freiheit mittelst Konzessionen gestattete, während man in andern Gewerben, nämlich beim Handwerksstande, Ueberbleibsel der früheren Zunftordnung statuirte, dagegen aber wieder sogenannte Fabriken zuließ, welche sonst nach den Grundbestimmungen über das Wesen der Fabriken nicht entfernter Weise diesen Namen verdienen, sondern vielmehr nur ein Zwitterding zwischen Handwerkern und Fabrikanten bilden, den Handwerksstand beeinträchtigen, und jene Handwerker zu Grunde richten, die wegen zu schwacher Geldkräfte nicht im Stande sind, sich eine Hinterthüre als sogenannte Fabrikanten zu öffnen.

Soll aber ein gut geregeltes, zeitgemäßes Gewerbegesetz zu Tage gefördert werden, so müssen sämtliche Gewerbestände des Landes speziell gehört, und die praktischen Ansichten und Erfahrungen durch eigens berufene Vorsteher derselben von der Regierung entgegengenommen und auch beachtet werden; denn nur auf diese Weise kann etwas Gutes und für das Land Ersprießliches zu Tage gefördert werden.

× **Stuttgart**, 5. Sept. Dem Vernehmen nach hat der beehrte Direktor der Kreisregierung des Zartrikreises in Ellwangen, v. Moschaf, vielfähriges Mitglied der Abgeordnetenversammlung, deren Verhandlungen sein gesunder Mutterwitz vielfach zur Würze diente, seine Vollmacht als Abgeordneter des Zartrikreises niedergelegt.

An die Stelle des in Ruhestand versetzten Generalleutnants v. Brand, früheren vielfährigen Chefs unserer Artillerie, zuletzt Kommandanten der zweiten Infanteriedivision (in Ludwigsburg), ist Generalmajor v. Müller zum Divisionskommandanten und Generalleutnant ernannt worden. An die Stelle des Letztern tritt als Chef des Generalquartiermeister-Stabs der zum Obersten beförderte bisherige Oberstleutnant und Adjutant des Kriegsministers, auch Militärreferent im Kriegsministerium, F. v. Baur, bekannt durch eine statistische Schrift über das achte Armeekorps. Der nun aus dem aktiven Militärdienst geschiedene General v. Brand, einer unserer tüchtigsten Militärs, in der württembergischen Kriegsgeschichte einen hervorragenden Platz einnehmend, hatte im vorigen Jahre seine 50jährige Dienst-Jubiläum begangen. Er ist einer der Männer, welche die stürmische Kriegszeit, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts begann, emporzog. Sohn eines württembergischen Pfarrers, sollte auch er in die Laufbahn seines Vaters eintreten; aber zu seinem Glück fiel er in der Prüfung zum Eintritt in das niedere Seminar — dem sogenannten Landexamen — durch; wäre er damals glücklich gewesen, so wäre er jetzt vielleicht wohlthätiger Pfarrer mit schmalen Gehalt und Aussicht auf einen noch schmalern Ruhegehalt.

Ein Vertrag zwischen der Postverwaltung und unserer Eisenbahn-Kommission ist seinem Abschlusse nahe.

Freudenstadt im Schwarzwald, 1. Sept. (Allg. Z.) Auf der Durchreise von Baden in die Residenz Pechingen begrüßen, ist hier diesen Morgen um 7 Uhr die regierende Fürstin von Hohenzollern-Pechingen, geb. Prinzessin von Leuchtenberg, in den Armen ihres durchlauchtigsten Gemahls erschienen. Die Annäherung ihrer letzten Stunde fühlend, trat die hohe Frau von Baden aus ihre letzte Reise zur Rückkehr in die irdische Heimath sehnsuchtsvoll an; aber sie sollte sie nicht mehr erreichen, sondern ging in die ewige ein, in welcher sie schon längst heimisch war.

○ **Aus Franken**, 3. Sept. Wie aus dem k. Einberufungsdekret hervorgeht, wird es die Hauptaufgabe des bevorstehenden außerordentlichen Landtags seyn, für die Aufbringung von beiläufig 30 Millionen Gulden, welche zum Bau der bereits begonnenen oder beschlossenen Eisenbahnlinien bis zum Jahr 1850 notwendig sind, Vorkehrung zu treffen. Die Stände hatten diese Summe auf dem letzten Landtage zwar bewilligt, aber die Bedingung beigefügt, daß sie nur zu 3 1/2 % aufgenommen werden dürfe, was sich trotz aller Bemühungen bei der dermaligen Lage des Geldmarktes nicht bewerkstelligen ließ. Die Stände sind dabei offenbar von der Ansicht geleitet worden, daß es bei den günstigen Finanzverhältnissen Bayerns zu dem bezeichneten Zinsfuß niemals an Mitteln für öffentliche Unternehmungen fehlen werde, und die Regierung selbst schien diese Ansicht zu theilen, denn von ihr war der Vorschlag für ein 3 1/2 procentiges Anlehen ausgegangen. Nichts desto weniger fielen die Nachtheile auf die Sache selbst zurück, indem die Arbeiten an der Bahn von Bamberg nach Frankfurt und von Eichenfels nach Koburg in diesem Jahre ganz ruhten, und jene zwischen Nürnberg und Augsburg nicht mit der Thätigkeit betrieben wurden, welche eingetreten wäre, wenn die nöthigen Mittel nicht gefehlt hätten.

Die Kartoffelkrankheit hat bei uns keine weiteren Fortschritte gemacht; in Franken ist sie überhaupt, so viel wir wissen, nur sehr vereinzelt aufgetreten, stärker dagegen in Altbayern und in den Gegenden der Donau entlang. Von verschiedenen Seiten wird jetzt der Rath erteilt, im nächsten Jahre möglichst viele Frühkartoffeln auszumachen, nicht weil diese für die Krankheit weniger empfänglich wären, sondern weil sie nach den bisherigen Erfahrungen den Boden bereits verlassen haben, wenn die Seuche aufzutreten pflegt. Unter den verschiedenen Arten von Frühforten wird zu diesem Behufe vorzugsweise die Skannfater empfohlen, weil sie sich vor allen andern durch Dauerhaftigkeit und Güte auszeichnen.

Welchen Einfluß der reiche Obsttrug auf den Verbrauch anderer Lebensmittel ausübt, ist bei uns recht deutlich an der Konsumtion des Bieres ersichtlich, das in unserer Gegend, wie in Altbayern, einen der Hauptnahrungstoffe für die

unteren Klassen bildet. Während um diese Zeit in früheren Jahren die alten Vorräthe der Brauer bereits sehr zusammengebrochen waren, und rar zu werden begannen, sind in diesem Jahre, trotzdem daß weit weniger eingefotten worden, allenthalben noch so große Quantitäten vorhanden, daß sie bis in den Oktober und November hinein ausreichen werden. Mit Recht darf man aus dieser Erscheinung, die man immer beobachtet hat, wenn reiche Obstjahren eingetreten sind, den Schluß ziehen, daß auch der Verbrauch von Brod und Kartoffeln durch den vermehrten Obstgenuß nicht unbeträchtlich vermindert wird.

Meiningen, 31. Aug. (Dorfz.) Diesen Morgen um 3 Uhr entschlummerte sanft Schillers Schwester, Frau Hofrath Reinwald, im beinahe vollendeten 90. Lebensjahre. Noch im höchsten Alter jugendlich frisch an Geist, Gemüth, und Körper, allgemein geachtet, nicht bloß als Schillers Schwester, sondern um ihrer selbst willen, immer noch thätig, bei einfachem, aber sorgenfreiem Leben ganz zufrieden, und noch Etwas für die Armen zurücklegend, heiter an den Tod denkend, — so war gerade der letzte Theil ihres vielgeprüften Lebens ein schöner und glücklicher.

Noch lebt in Meiningen eine Tochter Schillers, Frau v. Gleichen-Rußwurm.

Sameln, 1. Sept. (Weserz.) Die Veranlassung zu dem schnell eingetretenen hohen Wasserstand der Weser haben, wie die nun hier eingetroffenen Nachrichten besagen, fürchtbare und anhaltende Regengüsse in Thüringen gegeben, die hauptsächlich in der Umgegend von Ruhla und Schmalfalden große Verwüstungen mit starken Verlusten angerichtet haben.

Bremen, 2. Sept. (Weserz.) In einem Neu-Yorker Briefe von guter Hand finden wir die Nachricht, es sey kürzlich von der Finanzbehörde die Entscheidung getroffen, daß es den französischen Dampfern nicht erlaubt seyn solle, irgend andere, als französische und Schweizer Waaren in die Vereinigten Staaten einzuführen. Deutsche, belgische, und andere fremde mit diesen französischen Dampfschiffen eingeführte Waaren würden mit Beschlagnahme belegt werden; Schweizer Waaren müßten 10 % Aufschlagzoll bezahlen.

Schleswig, 31. Aug. (Weserz.) Auf Föhr werden auch in diesem Jahre manche Pläne gemacht, um den dänischen Gesamtstaat zu kräftigen und zunächst die Danisirung des Herzogthums Schleswig zu vollenden. Jedoch ist der Versuch, die Einwohner derjenigen Distrikte, in welchen die sogenannte dänische Volkssprache herrschend ist, anzuregen, auf Einführung dänischer Kirchen- und Schulsprache zu dringen, gänzlich mißlungen. Im Amte Tondern hat die Vernehmung durch die Kirchensuperintendenten das Resultat ergeben, daß unter der Zahl von 10,000 Einwohnern in den Kirchspielen dieses Amtes, wo solche Sprachverhältnisse obwalten, nur 3, sage drei, sich für eine Veränderung erklärt haben. In den Angeler Distrikten des Amtes Flensburg ist in dieser Weise überall Nichts auszurichten gewesen; in diesen ist die Volkssprache schon überwiegend deutsch geworden.

Nun will man durch eine Veränderung in der geistlichen Oberbehörde zu wirken suchen. Dies soll in der Weise geschehen, daß statt des einen Generalsuperintendenten für das Herzogthum Schleswig, von welchem indeß einige Distrikte schon unter dänischer Episkopalhoheit stehen, zwei Generalsuperintendenten eingesetzt werden, von denen der eine den Kirchspielen mit deutscher, der andere den Kirchspielen mit dänischer Kirchen- und Schulsprache vorgesetzt seyn würde.

Berlin, 31. Aug. (Köln. Z.) Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Karl, ältester Sohn des Prinzen Karl, hat für die kürzlich in Bonn, wo der junge Prinz bekanntlich seinen Studien obliegt, mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Menschen von seinem königlichen Oheim die Rettungsmedaille am Band erhalten. Wie bekannt, ist dieses Verdienst-Ehrenzeichen durch k. Urkunde vom 1. Februar 1833 gestiftet, und wird laut seiner Inschrift: „Für Rettung aus Gefahr“. Jedem ohne Unterschied des Standes und Alters, welcher sich bei einer Lebensrettung hervorgethan, auf den Antrag des Ministers des Innern verliehen. So viel bekannt, ist Prinz Friedrich Karl der erste königliche Prinz, welchem diese Auszeichnung zu Theil wird.

Berlin, 2. Sept. (Publ.) Wie man hört, ist durch den Justizminister von den Gerichtshöfen des Landes eine Nachweisung derjenigen verurtheilten Personen eingefordert worden, welche zunächst aus Veranlassung der letzten Theuerung der Lebensmittel zu strafbaren Handlungen, namentlich auch zu Widerseßlichkeiten gegen die öffentliche Gewalt, sich haben hinweisen lassen, um solche nach Befinden der Gnade Sr. Maj. des Königs zu empfehlen.

Köln, 1. Sept. (Nach. Z.) Ich weiß nicht, ob man auch bei Ihnen über die Veder klagt. Aber am Rheine, wo man doch für das Schwarzbrod eine Zwangstare hat, der größte Theil des Publikums also, derjenige, welcher am meisten durch eine Uebervertheilung leiden würde, gegen letztere geschügt ist, hört man fast überall gegen das zu kleine Weißbrod schelten, und man ruft echt deutsch die Polizei zu Hilfe.

Wir wissen nicht, um wie viel das Weißbrod im Verhältniß zu gering an Gewicht ist; — wir wissen nicht, ob die Veder sich gezwungen glauben, auf der einen Seite wieder einzuholen, was sie vielleicht in vorigen Jahren Schaden gelitten haben; — wir wissen überhaupt nicht, ob der letzte Winter auch ihnen Schaden gebracht hat. Wir halten uns nur an die Thatsache, daß das Weißbrod überall klein genug ist. Und doch herrscht bei uns kein Zunftwesen, das Baden ist ein so freies Gewerbe, wie irgend eins. Niemand wird durch Korporationszwang in seiner Bewegung gefesselt, und wo schon ein Duzend Veder anfänglich, kann sich morgen noch ein zweites Duzend niederlassen. Und doch halten Alle gleiche Preise, auch da, wo keine gesetzliche Tare gilt. Was folgt daraus? Nicht, daß man deshalb die Polizei anrufen muß, daß man, wie Kinder, die in Verlegenheit gerathen, gleich zur Frau Mutter schiden soll, sondern daß die Schutz

an uns liegt, und daß wir lernen müssen, uns selbst besser zu helfen.

In England kennt man weder Zunft- noch Polizeizwang, und doch ist das Brod regelmäßig so groß oder so billig, als es irgend mit den jedesmaligen Fruchtpreisen sich verträgt. Der Geist der Konkurrenz reicht allein hin, dieses Wunder hervorzubringen, und zwar nicht bloß in dem gewaltigen London, sondern in dem kleinsten Flecken. Wolte irgend Einer von seiner Stellung Mißbrauch machen, die Konsumenten übervorthellen, er könnte gewiß seyn, daß sehr rasch sich ihm gegenüber ein Konkurrent hinsetzen und mit ellenlangen Buchstaben anzeigen werde, daß er das Brod eben so gut und so viel billiger gebe. Uns fehlt es nur an dieser Raschheit, jede Lücke sogleich zu benützen, und unserer Thakraft eine nützliche Beschäftigung zu verleihen. Wir warten, weil wir ein Uebel lange zu tragen vermögen, und zunächst damit anfangen, die Regierung um Hilfe anzugehen, von der wir gewohnt waren, uns sonst das ganze Leben auf Schritt und Tritt geleiten zu lassen. Erst wenn wir die Hilfe da nicht finden, fällt es uns ein, daß wir am Ende selbst groß genug sind, uns einen vernünftigen Weg zu bahnen.

Wenn man in einer Stadt Ursache hat, mit dem Gewerbe der Veder unzufrieden zu seyn, warum, wenn Niemand aus demselben die Kraft dazu fühlt, den übrigen die Spitze zu bieten, warum sucht man ihn nicht dazu in Stand zu setzen? Wenn das nicht, warum errichten nicht Spekulant, Aktienäre selbst eine Veder, und zwingen dadurch die Anderen, vernünftige Preise einzuhalten, wenn nicht, alle Rundschaft zu verlieren? In Mainz hat man eine Aktienbedereit errichtet, und nicht bloß selbst gute Geschäfte gemacht, sondern auch durch die Konkurrenz der ganzen Bevölkerung einen Dienst erwiesen, da ihre Preise maßgebend geworden sind. Will man also auch bei uns etwas Gutes wirken, so lege man selbst Hand ans Werk, lasse die Polizei aus dem Spiele, und suche vielmehr durch einen vernünftigen Gebrauch der Freiheit diesejenige Billigkeit durchzusetzen, welche man gerechter Weise in Anspruch nehmen kann.

Wien, 1. Sept. (Allg. Z.) Heute haben hier, wie gewöhnlich, die herbittlichen Feilbungen für die hiesige Garnison begonnen. Dieselben werden ziemlich einfach seyn, da heuer keine anderwärts liegenden Truppen beigezogen werden. In der zweiten Hälfte dieses Monats werden, wie alljährlich, drei größere Feldmärsche stattfinden.

3. M. der Kaiser und die Kaiserin werden heute gegen Abend von ihrer Reise zurück im Lustschloß von Schönbrunn erwartet.

Dwobl die Aernte fast in allen Theilen der Monarchie beendet, und, wie die einlaufenden Berichte lauten, auch ganz erwünscht ausgefallen ist, erfreuen wir uns immer noch nicht eines namhaften Steigens im Gewichte des Brodes.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29. Aug. (Allg. Z.) Gestern Abends 6 Uhr ist der Erzherzog Stephan auf dem neuen Dampfboot „Neptun“ mit kleinem Gefolge ganz in der Stille in Ofen angekommen, und in der dortigen königl. Burg abgestiegen. Nur wenige Personen wußten um seine Ankunft, und erst heute verbreitete sich die Kunde hievon unter dem Publikum. Mittlerweile werden in beiden Städten die Vorbereitungen zu der glänzenden Beleuchtung, die am 31. d. M. stattfinden soll, fortgesetzt. Man sieht Triumphsporten, Obeliskien, Transparente u. errichten, und Privatleute wetteifern mit den Behörden, um ein großartiges Ganzes zu bieten. Auch treffen hier schon viele Fremde ein, um den Feierlichkeiten beizuwohnen, was in Verein mit der gegenwärtigen, ungewöhnlich stark besuchten Messe unseren Städten (Pesth und Ofen) ein außerordentliches Leben verleiht.

Das Pesther Komitat, das eben Generalversammlung hält, wird eine glänzende Deputation an den Erzherzog, als seinen Obergespan, senden, die am 31. empfangen werden wird. An demselben Tage wird große Tafel im Landhausgasse zu Ofen seyn, und Tags darauf, am 1. Sept., erfolgt die feierliche Eröffnung der Eisenbahn nach Szolnok (13 1/2 Meilen), welche Fahrt der Erzherzog mitmachen wird, um von Szolnok, woselbst ihn das Dampfboot Pannonia erwartet, auf der Theiß seine Rundreise fortzusetzen.

Schweiz.

Bern. Der Berner Beobachter schreibt: „Die Tagesagung wird spätestens mit Ende fünfziger Woche aus einander gehen und zwar, wie bereits mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, ohne zu einem eigentlichen Exekutionsbeschlusse gegen den Sonderbund zu gelangen. Sie wird sich zwar vertagen und unterdessen werden sich die Großen Räte einiger Stände versammeln, um dann auch die Instruktion zu einem solchen Exekutionsbeschlusse zu beraten. Alles hängt dann von der zwölften Stimme St. Gallens ab; aber bei den dortigen eigenhümlichen Verhältnissen, und wie sich jetzt schon einige gewichtige liberale Stimmen, welche dort nur in der Mehrzahl von drei oder vier den Ausschlag geben können, aussprechen, dürfte es nicht leicht zu einem solchen Beschlusse kommen, und selbst Zürich wird sich zweimal bestimmen, ehe es sein Kontingent mitmarschiren läßt. Wie gesagt, beide Parteien fürchten sich, zuerst zum Schwert zu greifen.“

St. Gallen. (Erz.) Ein trauriger Vorfall beschäftigt uns allgemein. Ein hiesiger Einwohner, als ein stiller und eingezogener Mann bekannt, erwürgte gestern seinen Lieb-ling, einen sechsährigen Knaben, mit einem Taschentuche, nachdem er ihm vorher die Hände mit einem Riemen zusammengebunden hatte. Er suchte dann auch das zweitälteste Kind auf, als die Mutter den toten Knaben entdeckte und um Hilfe rief. Der Thäter, von dem man allgemein glaubt, er habe in einem Zustande von Gemüthsverwirrung die That verübt, eilte fort, und stellte sich selbst vor dem Bezirksammann-Amt, sich als den Mörder bekennend.

Italien.

Livorno. Von dem äußerst vernünftig entwickelten und deshalb auch bei dem deutschen Michel sehr beliebten Deutschen in Italien schreiben dortige Deutsche mit etwas weniger Enthusiasmus. Das Frankfurter Journal theilt den Auszug eines Briefes mit, den der Geschäftsführer des seit langen Jahren zu Livorno bestehenden Etablissements einer Aachener Tuchfabrik kürzlich schrieb, und worin es in vorgeblicher Beziehung unter Anderem heißt: „Während der zwanzig Jahre, die ich zu Livorno verlebte, war es mir gelungen, mir auch außerhalb meines Geschäftskreises recht viele gute Freunde oder doch Bekannte unter den Italienern zu erwerben, in deren Gesellschaft ich einen Theil meiner Erholungsstunden auf dem „Café Suisse“ zubringen pflegte. Jetzt aber muß ich mir dieses Vergnügen versagen, da der Haß gegen die Todesstrafe bei allen Italienern jedweden Berufs auf einen so hohen Grad gestiegen ist, daß alle Deutsche ohne Unterschied den Besuch aller öffentlichen Orte zu vermeiden haben, um sich nicht der Unannehmlichkeit auszusetzen, Drogenzeugen der gegen unsere Nation im Allgemeinen ausgestoßenen Schmähungen zu seyn. Ein Glück noch, wenn derlei Ausbrüche der Gerechtigkeit gegen die Nation nicht in Persönlichkeit gegen das ihr angehörende und gegenwärtige Individuum entarten, wovon mir auch schon Beispiele vorgekommen sind!“

Rom. (Allg. Z.) Unsere neuesten Briefe aus Rom (vom 28. Aug.) bringen die Uebertreibungen, mit denen man von dem Hülfsanbieten Sardiniens gesprochen hatte, auf das wahre Maß zurück: Sardinien bot ein Kriegsschiff zu einer Mission in die Südsee an, und scheint im Uebrigen seine moralische Beihilfe versprochen zu haben. In Livorno war Graf Christoph Ferretti, in besonderer Mission von Rom kommend, eingetroffen, und alsbald nach Mailand weiter geeilt.

Frankreich.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Paris: „Die öffentlichen Blätter sind in der Mordgeschichte der Ehegatten Choiseul-Praslin zu einem neuer Uebergangspunkte gelangt, wo man Nichts mehr sagen will, weil man das Alte für bekannt hält, und das Neue zu ungewiß, vielleicht auch zu ungeheuer und zu gefährlich ist, um es mit Worten auszusprechen. Von dem Gährungsprozess, dem unterirdischen Wühlen nach Aufklärung, den fabelhaft scheinenden Ausgeburten der unermüdeten Neugierde und Einbildungskraft des Volkes, von alle Dem können Sie in der Ferne keine Vorstellung haben, und ich muß vorerst darauf verzichten, Ihnen deutlichere Aufschlüsse zu ertheilen. Neuere, sachtrefende medizinische Gründe dringen die Ueberzeugung auf, daß zwischen dem Ehepaar, unmittelbar vor dem Morde, eine eheliche Annäherung stattgefunden, die das begangene Verbrechen in die Reihe derer gestellt, vor welchen die menschliche Phantasie mit Entsetzen zurückweicht, und deren das Thier (zu seiner Ehre sey es gesagt) nicht fähig wäre. In jenem Momente nun sollte, wie es scheint, der nachher bei dem Herzog entdeckte Strang gebraucht werden, um die Herzogin zu erdrosseln, und erst als der Versuch mißlang, hätte der Herzog zu dem Dolch gegriffen. Man begreift, daß eine erhängte Leiche einen Selbstmord unterstellen lassen konnte.“

Paris, 3. Sept. Man muß sehen, daß die Theilnehmer an den Unordnungen, welche nun seit mehreren Abenden in der Straße St. Honoré und einigen der zunächst gelegenen Straßen unter den Anwohnern Unruhe und Verwirrung verbreiten, es nicht geschickter anfangen könnten, als sie thun, um sich gleich von vorneherein alle Möglichkeit eines auch nur vorübergehenden Vortheils abzuschneiden. Sie verderben es gänzlich mit der Nationalgarde, auf welche doch die Revolutionäre von Profession längere Zeit schon ihre Bestrebungen richteten, um sie auf ihre Seite zu ziehen, oder wenigstens gleichgültig gegen die Regierung zu stimmen. Gestern Abend war die erste Patrouille, welche in der Menge erschien, eine von der Nationalgarde. Da hätte man das Schreien, Pfeifen, Rufen hören sollen, das sie bei ihrer Ankunft in der Straße St. Honoré so gleich begrüßte. Ohne sich aber dadurch irre machen zu lassen, setzte die Patrouille, etwa 12-15 Mann, ihren Weg ruhig fort, war aber zu schwach, um Etwas auszurichten. Von der Straße St. Honoré sich nördlich wendend, kam sie in die enge, schmutzige Straße de la Tonnelerie. Mitten durch diese läuft die Gassenrinne, und macht die Straße mehr oder weniger zu einer Kloake in jeder Jahreszeit. Die Patrouille sah sich da von vielen Hunderten von Individuen in Wulsen umdrängt, ohne Möglichkeit, frei sich zu bewegen. Da wurden auf einmal schmutzige Abfälle, Gemüsetümpel, die man zuvor in den Koth getaucht hatte, und dergl. auf sie geworfen, und zugleich wurde sie so hart gedrängt, daß sie für rathsam fand, sich auf den nahegelegenen Posten der Municipalgarde vor der Kirche St. Eustache zurückzuziehen. Schnell umringten die dichten Haufen nun das Wachthaus, schleuderten Steine gegen die Fenster, welche in Stücke flogen, und machten Miene, einzudringen, als Municipalgarde und Nationalgarde zusammen plötzlich hervorbrach und mit dem Bajonett auf die Andringenden losging. Einige der Vordersten wurden verwundet, weil sie, von den Nachfolgenden gedrängt, nicht folgen konnten. Viele wurden festgenommen, die Masse aber ergriff die Flucht vor dem so entschlossen auftretenden kleinen Haufen, das noch Manchen festnahm. Daß es dabei auch nicht ohne Kolbenhiebe abging, läßt sich denken. Viele der Entfliehenden verloren dabei ihre Hüte oder Mützen, die sie auch auf dem Plage ließen. In andern Straßen kam es wohl zu einzelnen Handeln, aber nicht von Bedeutung. Ein sehr gelegen um 11 Uhr eingetretener Regenguß vertrieb endlich die Haufen ganz. Doch scheint noch nicht Alles zu Ende, und heute Abend abermals Unordnung bevorzustehen. So viel ist gewiß, daß die

Nationalgarde ihre Schuldigkeit gethan hat und wohl auch ferner thun wird, zumal nachdem man sie so unkluger Weise herausgefordert hat.

Das „Droit“ gibt heute einiges Nähere über den Fürsten von Gémühl, der verrückt seyn soll. Die Angaben des Droits sind richtig bis auf jene, welche die Person der Mätresse des Fürsten betrifft. Sie ist nicht eine junge Indianerin, sondern die Dame, wie ich sie Ihnen schon neulich geschildert habe.

Paris, 4. Sept. Der Moniteur enthält einen amtlichen Artikel, worin erklärt wird, der Paragraph der Verfassung wegen Unverletzlichkeit der Pär sey in der Präsidentschaft Angelegenheit unrichtig ausgelegt worden. Werde ein Pär bei einem Verbrechen auf der That ergriffen, so bedürfe es zu seiner vorläufigen Verhaftung keiner Genehmigung der Pärskammer. Zugleich wird jedoch die Handlungsweise des Generalprokurators Delangle entschuldigt; das Strafgesetz schreibe nämlich vor, daß die Konstatirung der That in Gegenwart des Beizichtigten gemacht werden müsse, und daher habe er den Herzog in seinem Hotel gelassen.

Die Zusammenrottungen in der Straße St. Honoré haben sich trotz eines anhaltenden kalten Regens auch gestern Abend wiederholt. Es waren starke Militärabtheilungen auf dem Platze. Die Polizeigenossen schlugen mit ihren Knütteln blindlings auf die Köpfe der dichtgedrängten Menge. Ueber 250 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die „Presse“ hat Nachrichten aus Madrid vom 30. August, die eine Katastrophe in Aussicht stellen. Die Mission des Generals Narvaez sey gescheitert; Serranos zweideutige Haltung und die „Umtriebe des englischen Gesandten“ sollen gesiegt haben.

Paris, 4. Sept. Es scheint kaum mehr einem Zweifel unterworfen, daß sich sowohl hier, als in andern großen Städten Frankreichs förmliche Komitees gebildet haben zu dem Zwecke, den Schweizer Radikalen durch Abwendung von Waffen, Kriegsvorräthen, Uniformen, und Geld, und so weit es geschehen kann, selbst von Mannschafft, thatsächlichen Beistand zu leisten, sobald der Bürgerkrieg in der Schweiz mit dem Angriff auf die Kantone des Sonderbundes begonnen haben wird. Mit dem sogenannten Volksverein, der zu Bern sein Hauptquartier hat, sind die Verbindungen bereits angeknüpft.

Großbritannien.

London, 2. Sept. Nach einer amtlichen Veröffentlichung sind dem Vertrag, welcher zwischen England und Preußen in Betreff des Nachdruckes abgeschlossen wurde, noch Sachsen-Weimar, Koburg, Altenburg, Meiningen, so wie die Fürstenthümer Schwarzburg und Reuß beigetreten.

Am 30. August ist ein Dampfschiff, welches mit 500 Personen an Bord eine Lustfahrt von Liverpool nach Minhead machte, auf der Rückkehr verunglückt, indem der Kessel platzte. Es sollen dabei an 200 Menschen umgekommen seyn. Wenige Tage vorher wüthete ein fürchterlicher Sturm an den schottischen Küsten. Er richtete viel Unheil an. In der Nähe von Durness wurde ein mit 300 schottischen Auswanderern besetztes Schiff völlig zerschellt, und von den darauf befindlichen Passagieren hat kein einziger sein Leben gerettet.

Das Todesurtheil des Leutnants Munro, der bekanntlich seinen Gegner im Duell getödtet hatte, wird, wie man aus guter Quelle erfährt, in einjährige Gefangenschaft der leichtesten Art verwandelt werden, und er wird dieselbe im Gefängniß von Newgate, wo er jetzt ist, abzulösen haben.

Die Dubliner Evening-Post, das halbamtliche Organ der Regierung in Irland, bringt in seiner letzten Nummer einen leitenden Artikel über die Verhältnisse Englands zum Pabst, worin sie den Wunsch ausdrückt, der Pabst möge durch Aufhebung gewisser Bullen den ersten Schritt zur Herstellung eines innigern Verhältnisses zu England thun, damit auch das Parlament jene veralteten englischen Gesetze, welche die Herstellung diplomatischer Verbindungen mit dem Pabste verbieten, aufheben könne; diese Verbindungen selbst aber scheinen dem halbamtlichen Organe für England, wie für den Pabst, gleich wünschenswerth.

Im „Marklane Express“ wird die Gesamtsumme der seit kurzem im Kornhandel vorgekommenen Fallimente auf nahe an fünf Millionen Pf. Sterling angegeben.

Bermischte Nachrichten.

Die Dorfzeitung schreibt aus Saalfeld: „Schon seit dem 14. August werden hier reife Weintrauben von außerordentlicher Größe im Freien abgenommen und verspeist. So sind hier dieses Jahr auch die Obstbäume außerordentlich ergiebig, namentlich der Zwilling-Birnbaum, mit einer Art Obst, die fleißig angebaut zu werden verdient. Der Baum blüht im Frühjahr mit den übrigen Bäumen zugleich zum ersten Male; nach Johann, wenn die Frucht ihre Größe zur Hälfte erreicht hat, blüht der Baum zum zweiten Male, und sieht dabei wunderschön aus; nach Jakob reift die erste Frucht, wenn die zweite ihre Größe zur Hälfte erreicht hat, und um Michael reift die zweite Frucht, eine und dieselbe Süßbirne, von derselben Güte und Größe, und von lieblichem Geschmack. Der Baum trägt sehr reichlich bei doppelter Kernte, und wird in hiesiger Gegend am häufigsten bei dem Dekonomen Friedrich Wagner in Beulwitz bei Saalfeld angetroffen. Dieser fleißige Baumzüchter hat in seiner Jugend von nah und fern alle verschiedenen Obstsorten gesammelt und auf sein Eigenthum verpflanzt, unterhält eine Baumschule, und genießt nun in seinem Alter den reichen Segen seiner weit ausgebreiteten Baumpflanzungen. Dies verdient, zumal zur jetzigen Zeit, gewiß überall Nachahmung. Auch ist in besserer Obstanlagen der Apfelbaum zu finden, welcher nicht blüht und doch sehr reichlich Früchte trägt; der Apfel ist von gutem Geschmack, und hat zwar ein Kerngehäuse, aber ohne Kern.“

Das in Amsterdam erscheinende Journal de la Haye empfiehlt den deutschen Zeitungen, die holländischen Interessen in der „Kreftlichen Schrift des Hrn. Bierlaaf“ und in der von dem Senate der freien Stadt

Hamburg veröffentlichten Denkschrift zu studiren. Das seyen Werke aus der Feder praktischer und unparteiischer Männer. (Bedenkliches Lob!)

Das Frankfurter Journal schreibt aus Hamburg: Vor einigen Tagen starb hier in dem sogenannten „tiefen Keller“ (Pragerberg) in der Nikolaistraße die Enkelin des Hrn. v. Knigge, der durch sein Werk über den Umgang mit Menschen berühmt geworden ist. Der Ort dieses Todes zeigt genugsam, wie tief die Verstorbene gesunken war, und in welchem Elend sie seit Jahren lebte. Sie war in Frankreich geboren, kam nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter hierher, und ward nach einander die Geliebte Moriers, Davoust's, und anderer französischen Offiziere, lebte verschwenderisch und gnußfüchtig, feierte Drogen, wie sie zur Zeit Ludwigs XV. gefeiert wurden, und war als Das, was sie war, gesucht und „in Ehren gehalten“. Mit den Jahren wurden ihre Bekanntschaften anderer Art, sie sank von Stufe zu Stufe, und trieb nebenbei das Gewerbe einer Straßenbettelin und Straßengegirtin; — und so starb sie in voriger Woche.

Erklärung.

Vier Mitglieder des Gemeinderaths, die H. Nägels, Kölle, Wagner, und Knittel, zeigten in der Gemeinderaths-Sitzung vom 2. September ihren Austritt aus diesem Kollegium an, und veröffentlichten in der Karlsruher Zeitung vom 3. d. ihre Austrittserklärung. Sie führen keine direkte Beschuldigung gegen die Mitglieder des Gemeinderaths oder des Ausschusses, stellen aber in allgemeinen Sätzen hin, „daß das gegenseitige Vertrauen erschüttert sey, und sie ohne dieses nicht zum Wohle der Gemeinde wirken können.“ — Wir fragen nun, wer hat das gegenseitige Vertrauen erschüttert? Haben die seit vier Monaten eingetretenen Mitglieder des Gemeinderaths je Veranlassung gegeben, das gegenseitige und notwendige Vertrauen zu stören; haben sie nicht bei jeder Gelegenheit das Interesse und das Wohl der Gemeinde, auch mit Achtung entgegenstehender Ansichten, im Auge gehabt, und sich den Mühen, die dieses Amt mit sich bringt, nicht mit freudiger Bereitwilligkeit unterzogen? Wurden die Ausgetretenen je in ihren Absichten gehemmt, zum Wohle der Gemeinde beizutragen, fanden sie nicht im Gegenheil hierin die bereitwilligste Unterstützung?

Sie erklären ferner, „daß sie getreu festhalten an den Institutionen des Vaterlandes innerhalb der Grenzen des Gesetzes; daß sie dem gemäßigten Fortschritt huldigten, und eben dadurch Gegner einer zerstörenden Parteifucht seyen.“ — Die genannten Herren sprechen dadurch indirekt aus, daß die übrigen Mitglieder des Gemeinderaths und die Mehrzahl der andern bürgerlichen Kollegien andere politische Ansichten haben, daß sie sich gleichsam außerhalb der Grenzen des Gesetzes bewegen, und die Pfleger einer zerstörenden Parteifucht seyen. Wo ist in den Handlungen derselben diese schmähliche Verächtlichmachung begründet? Liegt eine Handlung der Ungefeslichkeit, liegt in ihren Bestrebungen entfernt eine Absicht hiezu vor? — Ist es Ungefeslichkeit oder zerstörende Parteifucht, wenn sich der Bürger an den Angelegenheiten der Gemeinde und des Vaterlandes mit Wärme nach seiner innern Ueberzeugung betheiliget, und die Bedingungen erfüllt, die das Gesetz selbst an ihn macht? —

Haben die unterzeichneten Mitglieder des Gemeinderaths bei ihrer Betheiligung an der Gemeindeverwaltung „die Person oder die Farbe über die Sache gestellt“, und hierin einseitigen politischen Rücksichten mehr Rechnung getragen, als dem Wohle für die Gemeinde? — Wären sie grundsätzlich gegen das Gute aus Parteirücksichten, wenn es von Seiten der Ausgetretenen beantragt wurde; liegt ein einziger Fall vor, der zum Beleg einer derartigen Behauptung geltend gemacht werden könnte? — Oder gaben die zwei letzten Gemeinderaths-Wahlen Grund zu dieser Behauptung, und soll dadurch der Mehrheit des Wahlkörpers der Vorwurf gemacht werden, daß sie ihre bessere, innere Ueberzeugung Parteirücksichten geopfert habe? — Die genannten Herren beanspruchen mit Recht Achtung ihrer innern Ueberzeugung; dieselbe Achtung müssen sie aber auch entgegenstehenden Ansichten angedeihen lassen.

Es wäre besser gewesen, wenn die Ausgetretenen wahre Gründe geltend gemacht hätten, die bei Einzelnen vorhanden sind, um ihren Schritt zu rechtfertigen, anstatt durch die Art, wie es geschehen, Unfrieden zu stiften, und absichtlich oder unabsichtlich einen großen Theil der hiesigen Bürgerschaft zu verächtigen.

Karlsruhe, 6. September 1847. Helmle, Bürgermeister. L. Frey. C. Dürr. Carl Manning. C. Kiesel. Nagel. J. Kiefer. Malck.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Hagelbeschädigten bis zum 6. d. M. 338 fl. 51 kr. Ferner von C. G. 1 fl. Zusammen 339 fl. 51 kr.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 4., 5. Sept.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°8.7	27°9.7	27°9.5
Temperatur nach Reaumur	9.7	7.7	12.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.90	0.90	0.63
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW	SW	SW
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.0	0.3
Niederschlag Par. Kub. Zoll	55.5	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.5
Dunstdruck Par. Lin.	4.1	3.5	3.7
4. Sept. Therm. min. 9.7	trüb, vorher Regen.	heiter, Duff, Thau.	unterbrochen heiter.
„ max. 13.2			
„ med. 11.0			
Am 5., 6. Sept.			
Lufdruck red. auf 10° R.	27°9.7	27°9.6	27°9.4
Temperatur nach Reaumur	9.6	9.0	14.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.84	0.88	0.59
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW	S	S
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.1	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	4.0	3.6	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.8	3.8	3.8
5. Sept. Therm. min. 7.4	trüb, vorher Regen.	heiter, vorher Regen.	unterbrochen heiter.
„ max. 13.4			
„ med. 10.1			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieyne.

C.415. [2]1. Karlsruhe.
Benedict Höber jr.,
 Herrenstrasse.
 empfiehlt sein reichhaltiges **Modewaren-Lager** für die jetzige Jahreszeit, und benachrichtigt seine verehrlichen Abnehmer, daß in Wollstoffen zum Herbst für Damen- und Kinder-Kleider eine seltene Auswahl anzutreffen ist.

C.397. [3]1. Karlsruhe.
Gesuch.
 Ein solider junger Mann aus guter Familie, der seine Lehre in einer Kolonial-, En-gros- und Detailwaren-Handlung erlernt, in der Buchhaltung und anderen Geschäften hinlängliche Kenntnisse besitzt, kann entweder gleich oder nach drei Wochen eine Stelle als Volontär erhalten.
 Wo? ist durch portofreie Anfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

C.404. Karlsruhe.
Lehrlings-Gesuch.
 Für eine Material-, Farb- und Spezereiwaren-Handlung wird ein junger Mensch von braven Eltern, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, in die Lehre gesucht, und könnte sogleich eintreten; bei wem? ertheilt Auskunft die Expedition der Karlsruher Zeitung.

C.409. Karlsruhe. (Zu verkaufen.)
 Es ist eine gut erhaltene Droschke zum ein- und zweispännigen Gebrauch, und ein Klavier billig zu verkaufen.
 Näheres Berberer Kirke Nr. 11.

C.406. Karlsruhe. (Zu verkaufen.)
 In der Karlsstrasse Nr. 24 sind ein Paar Wagenpferde zu verkaufen.
C.403. Karlsruhe.
Fässer-Verkauf.
 Circa 25 Stück in Eisen gebundene, reine, gutgehaltene, weingrüne Lagerfässer von 18, 17, 16, 14, 12, 10, 7, 5, 4 und 3 Ohm, sodann ca. 50 Stück von 1 Ohm, 1/2 Ohm und 1/3 Ohm, werden wegen Mangel an Platz zu billigem Preis abgegeben, im Echause der Amalien- und Karlsstrasse, Nr. 19, ebener Erde.

C.414. Karlsruhe.
Fässer zu verkaufen.
 Sechs gut erhaltene Fässer in Eisen gebunden, ovale und runde, sind zu verkaufen. Näheres Zähringerstrasse, Nr. 34, mittlerer Stock.
C.395. [2]1. Bäh.
Fässer-Verkauf.
 Es sind bei unterzeichnetem Bureau 100 Ohm in Eisen gebundene Fässer, gut erhalten und worunter Dval-fässer sich befinden, zu kaufen.
 Bäh, den 5. September 1847.

Das Geschäftsbureau:
Walchner.
C.385. [3]2. Pforzheim.
Fässer-Verkauf.
 Freitag, den 10. September d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause des Hrn. Fabrik-inhabers Georg Fink in der Lamngasse dahier 20 Stück weingrüne in Eisen gebundene Fässer von 2 bis 30 Ohm gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.
 Pforzheim, den 3. September 1847.
C.396. Bremen.

Anzeige.
 Laut einer so eben pr. „Hibernia“ von der Direccion der Ocean- Steam- Navigation- Company erhaltenen Benachrichtigung wird das Dampfschiff „Washington“ in der ersten Hälfte des Octobers auf der Westsee erscheinen, und etwa am 17. October von Bremerhaven nach Newyork (via Southampton) seine Rückreise antreten. Nach Ankunft des nächsten Boston-Dampfschiffes werden wir im Stande seyn, den Tag der Abfahrt von hier genau anzugeben. Die Einrichtung einer zweiten Kajüte ist aufgegeben worden, und wird der dadurch gewonnene Raum lediglich für Frachtgüter verwendet werden.
 Bremen, den 2. September 1847.

C. A. Heincken & Comp.
C.402. [3]1. Mimmehausen.
Liegenschaftsverkauf.
 Donnerstag, den 30. September d. J., Vormittag 10 Uhr, verkauft der unterzeichnete im Wirthshaus zu Grasbeuren die nachbeschriebenen, dem Georg Meesmer, Bauer, hieselbst gehörigen, eigenthümlichen Liegenschaften in öffentlicher Steigerung an den Meistbietenden, als:
 a) Gebäulichkeiten.
 Ein sechsstüdiges Wohnhaus, eine fünfjährige Scheuer mit dreifacher Stallung; ein Speicher, in dem sich eine Wohnung einrichten läßt, und worin sich ein Tor-fel nebst schönem Keller befindet, ein Waschhaus mit Badofen, so wie eine freistehende Scheuer, Holzschopf und sechs Schweineställe.
 b) Ackerfeld 95 Morgen.
 c) Acker 1 „ 2 Brlg. 49 Aktn.
 d) Waldung 18 „ „
 e) Wiesen 69 „ „
 f) Gärten 5 „ „
 g) Gemeindefeld 1 „ 2 „ 29 „
 Zusammen 190 Morgen — 78 Aktn.
 Der Anschlag sämtlicher Liegenschaften ist 44,000 fl.
 Durch die Bereindung des Dries sind die meisten Güter vom Hof aus gelegen, und die Gebäude sind in gutem Zustande, so daß sie auch zu zwei oder drei Familien bequem hergerichtet werden können, weshalb ich auch die obigen Liegenschaften zuerst sämtlich, hernach zu zwei und zuletzt in drei Abtheilungen versteigern, und, wie möglich, den vorhandenen Gebäulichkeiten zutheilen werde.
 Die Kaufbedingungen werden am Tage der Steigerung bekannt gemacht. Sollte aber Jemand vor der Steigerung dieselben einsehen wollen, so kann dieses bei dem Unterzeichneten täglich geschehen; wünscht aber Jemand die Gebäulichkeiten so wie die Liegenschaften vor der Steigerung einzusehen, hat er sich an den Eigentümer, Georg Meesmer in Grasbeuren, selbst zu wenden.

Da der Ort Grasbeuren kaum 2 Stunden von dem Markorte Ueberlingen und eine Stunde vom Bodensee entfernt liegt, so sind die obigen, in sehr gutem Zustande befindlichen Liegenschaften sehr zu empfehlen, indem der Besitzer ohne große Kosten sein Erträgniß abgeben kann.
 Die Kauflustigen wollen sich am besagten Tage und Stunde im Wirthshaus in Grasbeuren einfinden, wozu sie höflich eingeladen sind.
 Mimmehausen, Bezirksamts Salem, den 1. September 1847.
 Bürgermeisteramt.
 Ackermann.
C.399. Guttentbach.
Liegenschafts-Versteigerung.

Dem Philipp Liebig, Bürger und Bauer dahier, werden in Folge richtiger Verfügung vom 27. September 1844, Nr. 10,488, die in den Nummern 201, 203 und 211 der Karlsruher Zeitung l. J. bezeichneten Liegenschaften
 Donnerstag, den 23. September l. J., Vormittags 9 Uhr,
 zum zweiten Male auf dem hiesigen Gerichtszimmer im Zwangswege öffentlich versteigert, und daß der entgeltliche Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolge, auch wenn solches unter dem Schätzungspreis bleiben würde.
 Guttentbach, den 28. August 1847.
 Bürgermeisteramt.
 Lenz.

C.383. [3]1. Löffingen.
Hofguts-Verpachtung.
 Das herrschaftliche Kammergut Weiler bei Dittisshausen, Bezirksamts Neustadt, gelegen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dache; einem weiteren solchen Gebäude, einer Sägmühle und einem Waschhaus;
 129 Ruthen Gärten;
 204 Morgen 55 Ruthen Acker;
 116 „ 287 „ Wiesen, und
 250 „ 253 „ Wald- u. Weichfeld,
 soll auf weitere 15 Jahre im Versteigerungswege in Pacht gegeben werden, und zwar alternative im Ganzen und in zwei Abtheilungen.
 Es wollen sich nun die Pachtlustigen
 Samstag, den 2. Oktober l. J., Nachmittags 2 Uhr,
 auf dem Hofgute selbst zu der Verhandlung einfinden, wobei übrigens vorläufig schon bemerkt wird, daß von dem neuen Pächter eine Kaution von ca. 2000 fl. verlangt wird, und jeder Steigerer sich durch ein ortsgerechtes Zeugniß über den Besitz eines freien Vermögens von wenigstens 5000 fl. auszuweisen habe.
 Die weiteren Bedingungen werden bei der Verhandlung selbst eröffnet, können inzwischen aber auch dahier eingesehen werden.
 Löffingen, den 2. September 1847.
 Fürstl. Fürstlich. Rentamt.
 W o h l f i c h.

C.389. [3]1. Nr. 1275. Baden.
Haus-Versteigerung.
 In Gemäßheit richtiger Verfügung groß. Bezirksamts Baden vom 11. April 1847, Nr. 7532, wird von dem hiesigen Bürger und Schreinermeister Sebastian K o h m a n n ' s e n Eheleuten nachbeschriebene Liegenschaft
 Donnerstag, den 28. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr,
 auf dem hiesigen Rathhause im Vollstreckungswege in öffentlicher Versteigerung zum Kaufe ausgesetzt:
 Ein von Stein erbautes, zwei Stock hohes Wohnhaus an der Sophienstrasse dahier, sammt dem Platz, worauf dasselbe steht, und Höfen, zusammen ungefähr 16 Ruthen groß; angränzend einer, an Küfer Lorenz Peter, ander, an Stadterrechner Rath's Erben, vorn an die Sophienstrasse, hinten an hädtische Allmend.
 Um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches den Schätzungspreis erreicht, wird der endgültige Zuschlag sogleich bei dieser Versteigerung ertheilt werden.
 Baden, den 27. August 1847.
 Bürgermeister-Amt.
 J ö r g e r.

C.407. [3]1. Rastatt.
Marine-Holländer-Holz-Versteigerung.
 Die Stadtgemeinde Rastatt beabsichtigt aus ihrem diesjährigen, dem schönsten Schlag im Niederwald (eine Stunde vom rechten Rheinufer entfernt), eine Partie von 400 Eichenstämmen von circa 70,000 Kubfuß an die Meistbietenden zu verwerthen.
 Darunter befinden sich: Kiehlämme, Stedenbäume, Nadelbäume, und Krümmen von der härtesten und gesuchtesten Qualität, und zwar in großer Anzahl.
 Man hat zur Veräußerung dieses beträchtlichen und ausgezeichneten Holzquantums den Weg der öffentlichen Versteigerung auf dem Platze (die Stämme einzeln und aufrechtstehend) gewählt, und Tagfahrt zur Vornahme der Steigerungshandlung auf
 Montag, Dienstag und Mittwoch, den 27., 28. und 29. September d. J., jedesmal Morgens von 9 Uhr bis Abends um 5 Uhr,
 festgesetzt.
 Die Steigerungsbedingungen liegen von heute an bis zum Steigerungstage auf der Rathskanzlei, und bei Waldmeister Jung zur beliebigsten Einsichtnahme der Steigerungsbekanntmachung auf; die Stämme selbst werden durch das Waldput-Personale vorgezeigt werden.
 Die Zusammenkunft ist jedesmal auf dem Platze selbst, und der Anfang zur bezeichneten Stunde.
 Rastatt, den 28. August 1847.
 Der Gemeinderath.
 M ä l l e r.

C.416. [2]1. Karlsruhe.
Pferdeversteigerung.
 Freitag, den 10. d. M., Vormittags 10 Uhr,
 werden in dem Hofraum der hiesigen Kaserne des Dragonerregiments Großherzog zwei ausrangirte Dienstpferde gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.
 Karlsruhe, den 6. September 1847.
 S t ö m a r,
 Regiments-Quartiermeister.

C.410. Nr. 20,502. Buchen. (Auf-forderung.)
 Der israelitische Schuhbinder und Bäckermeister Marr Goldschmidt von Paimstadt hat sich von Hause entfernt, dem Vernehmen nach in der Absicht, nach America auszuwandern.
 Derselbe wird hiermit aufgefordert, binnen 6 Wochen
 um so gewisser in seine Heimath zurückzukehren, als er sonst des Unterthanenrechtes im Großherzogthum Baden für verlustig erklärt, und die gesetzliche Vermögensstrafe gegen ihn erkannt werden würde.
 Buchen, den 1. Septbr. 1847.
 Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
 J e l l e i s e n.

C.412. [3]1. Nr. 24,551. Baldkirch. (Auf-forderung.)
 Magdalena Gutmann, Ehefrau des Anton Maier von Biederbach, klagt aus einem Pachtvertrag 176 fl. 50 kr. als Entschädigung gegen Nikolaus J o o s von Elzach als Bürge für die Fortsetzung ein, und bittet in Abwesenheit ihres Mannes, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, um Ermächtigung zur Prozeßführung.
 Ihr Ehemann wird nun aufgefordert, innerhalb 6 Wochen
 seine etwaigen Einwendungen gegen die Bitte hier vorzubringen, andernfalls ihr entsprochen wird.
 Baldkirch, den 2. September 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 K u e n z e r.

C.393. [3]2. Nr. 26,081. Kenzingen. (Auf-forderung und Fahndung.)
 Philipp Größ, Soldat beim ersten Infanterieregimente hat sich ohne Erlaubniß aus seinem Aufenthaltsort entfernt, ist bis jetzt nicht zurückgekehrt, und sein Aufenthaltsort unbekannt. Er wird nunmehr aufgefordert, sich
 binnen 6 Wochen
 entweder bei dießseitiger Stelle, oder seinem Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur wird behandelt werden. Das Signalement folgt zur Kenntnissnahme für die Polizeibehörden bei, an welche zugleich das Ersuchen zur Fahndung gestellt.
 S i g n a l e m e n t.
 Alter, 24 Jahre.
 Größe, 5' 3".
 Körperbau, schlant.
 Gesichtsfarbe, gesund.
 Augen, blau.
 Haare, blond.
 Nase, breit.
 Besondere Kennzeichen, keine.
 Kenzingen, den 2. September 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 v. J a g e m a n n.

C.351. [3]3. Nr. 12,181. Eppingen. (Auf-forderung.)
 Der nachbeschriebene Johann D o s von Tiefenbach, Soldat beim Infanterieregiment von Freydrorf Nr. 14, hat sich aus seiner Heimath, wohin er beurlaubt war, entfernt, und ist dessen Aufenthaltsort zur Zeit unbekannt. Derselbe wird deshalb aufgefordert, sich
 binnen 6 Wochen
 entweder dahier, oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls die Strafe der Desertion gegen ihn erkannt werden würde.
 Die Behörden, welche Kenntniß von seinem Aufenthaltsort erhalten, werden ersucht, uns hiervon zu benachrichtigen.
 S i g n a l e m e n t.
 Alter, 23 Jahre.
 Größe, 5' 4".
 Statur, schwach.
 Gesichtsfarbe, gesund.
 Augen, blau.
 Haare, blond.
 Nase, groß.
 Religion, katholisch.
 Stand, ledig.
 Eppingen, den 31. August 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 D a n n e r.

C.350. [3]3. Nr. 10,882. Sinsheim. (Auf-forderung.)
 Johann B e g g a von Sinsheim, Soldat im 4. Infanterieregiment in Mannheim, hat sich unerlaubt von seinem Urlaubsort dahier entfernt und sein Aufenthaltsort ist bis jetzt unbekannt.
 Derselbe wird daher aufgefordert, sich
 binnen 6 Wochen
 entweder dahier, oder bei seinem Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erkannt und in die gesetzlichen Strafen verurtheilt werden würde.
 Zugleich werden sämtliche Behörden ersucht, auf Johann B e g g a, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle entweder hierher oder an sein Regimentskommando abzuliefern.
 S i g n a l e m e n t des Soldaten B e g g a.
 Alter, 29 Jahre.
 Größe, 5' 1 1/2".
 Körperbau, stark.
 Gesichtsfarbe, frisch.
 Augen, grau.
 Nase, mittlere.
 Sinsheim, den 8. August 1847.
 Großh. bad. f. l. Bezirksamt.
 S t a i g e r.

C.348. [3]3. Nr. 3605. Bruchsal. (Fahndung.)
 Nach einer Mittheilung Großh. Bezirksamts Oberkirch vom 23. d. M., hat sich der beurlaubte Dragoner Ignaz Graf von Alm, vorigen Bezirksamts, unerlaubt Weise aus seinem Heimatort entfernt, um, dem Vernehmen nach, nach Nordamerika auszuwandern.
 Indem das Signalement desselben unten folgt, werden sämtliche verehrliche Gerichts- und Polizeibehörden auf diesem Wege ersucht, auf Dragoner Ignaz Graf zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hierher abliefern lassen zu wollen.
 S i g n a l e m e n t.
 Größe, 5' 7 3/4".
 Körperbau, stark.
 Gesicht, gesund.
 Augen, blau.
 Haare, blond.
 Nase, spitz.
 Bruchsal, den 31. August 1847.
 Der
 Kommandeur der Regiments.
 v. F i n k e l d e y,
 Oberstleutnant.

C.371. [3]3. Nr. 22,273. Bretten. (Auf-forderung und Fahndung.)
 Lorenz Mantel von Bauerbach, Soldat bei dem großh. Leib-Infanterieregiment, dessen Signalement unten folgt, hat sich
 ohne Erlaubniß von Hause entfernt, und es ist dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt.
 Derselbe soll bei seinem Regimentskommando eintrüden, und wird nun aufgefordert, sich
 innerhalb 4 Wochen
 bei seinem Regimentskommando oder dahier zu stellen und über seine unerlaubte Entfernung dahier zu rechtfertigen, andernfalls er als Deserteur behandelt wird, das weitere Gefährliche gegen ihn verfügt werden wird.
 Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden, auf Mantel fahnden, ihn im Betretungsfalle arretiren und hierher oder an sein Regimentskommando abliefern zu lassen.
 S i g n a l e m e n t.
 Alter, 24 Jahre.
 Größe, 5' 8".
 Körperbau, schlant.
 Gesicht, gesund.
 Augen, blau.
 Haare, blond.
 Nase, spitz.
 Bretten, den 3. September 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 P f i s t e r.

C.354. [3]2. Nr. 19,327. Mosbach. (Auf-forderung.)
 Jakob Venber, Bürger in Auerbach, hat sich von Hause heimlich entfernt, vermuthlich in der Absicht, nach America auszuwandern.
 Derselbe wird daher aufgefordert, binnen 6 Wochen
 dahier sich zu stellen, widrigenfalls wider denselben ausgetretenen Unterthanen verfahren werden würde.
 Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben fahnden und ihn im Betretungsfalle hierher abliefern zu wollen.
 Mosbach, den 14. August 1847.
 Großh. bad. f. l. Bezirksamt.
 S o p p.

C.408. [3]1. Nr. 10,704. Karlsruhe. (Er-bvorladung.)
 Christian B i s s i g k u m m e r, gebürtig von Pforzheim, welcher sich als Hammermeister auf dem Hammerwerk zu Wilsenbach bei Dillenburg aufhielt, und im Februar 1839 von dort aus die letzte Nachfrist von sich ertheilt hat, ist zur Erbschaft seines verstorbenen Bruders, des ledigen Goldarbeiters Jakob B i s s i g k u m m e r von hier berufen.
 Da dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe, beziehungsweise seine Leibeserben, aufgefordert, seine Ansprüche
 innerhalb dreier Monate
 geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft denjenigen Personen zugetheilt werden wird, welchen sie zufällt, wenn der Vermittler oder seine Leibeserben zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.
 Karlsruhe, den 27. August 1847.
 Großh. bad. Stadtamts-Revisorat.
 B. v. A.
 D u m a s.

C.417. [2]1. Nr. 19,578. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.)
 Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen großh. Regimentsquartiermeisters August Deimling von hier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Borgungsverfahren auf
 Donnerstag, den 7. Oktober 1847, Vormittags 9 Uhr,
 auf dießseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus sie her für einen Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich die etwaigen Borgens- oder Untersandtsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweiskunden oder Antreibung des Beweises mit andern Beweismitteln.
 Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigeraussschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleichs verhandelt, und sollen in Bezug auf Borgvergleichs und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraussschusses die Nichterfahrenen als der Mehrheit der Erfahrenen betretend angesehen werden.
 Karlsruhe, den 4. September 1847.
 Großh. bad. Stadtamt.
 R u t h.

C.339. [3]2. Nr. 31,000. Bäh. (Schuldenliquidation.)
 Franz Peter P a f e l, ledig, von Steinbach, ist gekommen, nach America auszuwandern.
 Es wird daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf dießseitiger Amtskanzlei auf
 Montag, den 13. September d. J., Vormittags 9 Uhr,
 anberaumt, wozu seine allfälligen Gläubiger mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß ihnen später zu ihrer Befriedigung von hier aus nicht mehr verpöhlen werden könne.
 Bäh, den 31. August 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 B. M e i e r.

C.394. Nr. 27,384. Staufen. (Präklusiv-bescheid.)
 Gant gegen Kaiser Joh. Linzenmaier von Staufen.
 Alle diejenigen, welche heute ihre Forderungen nicht geltend gemacht haben, werden von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.
 Staufen, den 23. August 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 C e r t.

C.372. Nr. 22,207. Bretten. (Präklusiv-bescheid.)
 In der Gantsache gegen Christian Mohr von Gochsheim werden alle diejenigen, welche in der heutigen Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.
 Bretten, den 2. September 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 G a u p p.

C.376. [2]1. Ueberlingen. (Erlebte Ge-schäftskelle.)
 Auf 1. Dezember d. J. ist bei und eine Geschäftskelle, womit ein Gehalt von 500 fl. verbunden ist, zu belegen. Kameralpraktikanten und Assistenten werden zur Bewerbung hierdurch eingeladen.
 Ueberlingen, den 31. August 1847.
 Großh. bad. Oberrechnerei, Amtskasse, Wasser- und Straßenbau-Kasse.
 G l e i c h m a n n.

Mit einer Extrabelle, Lieferung von eichenen Langschwemmen" betreffend.